

Zwischenbericht DJiA – Februar 2016

Justus E. Kahnt, 19 Jahre, Freiwilliger in der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde Barcelona



Die Castells während des Mercè-Festes

Vor fast genau einem halben Jahr habe ich mich nun in die große weite Welt aufgemacht, um genau zu sein, in die wunderschöne, interessante und aufregende Stadt Barcelona!

Wenn ich Freunden und Bekannten davon erzählt habe, dass ich zehn Monate lang hier meinen Freiwilligendienst absolvieren werde, bekam ich immer gesagt: „Oh, Barcelona ist so eine tolle Stadt!“, oder: „Die Ramblas sind so aufregend!“ und: „Du musst unbedingt Fisch dort essen!“. Auch hatten wir uns damals in der Schule im Spanischunterricht Bilder und Berichte über diese Stadt angesehen; so dachte ich, ich hätte schon eine ungefähre Vorstellung davon, wie es hier so sein könnte. Doch es kam anders: Barcelona ist wirklich toll, die Ramblas sind wirklich aufregend und der Fisch ist wirklich lecker, doch da ist noch so viel mehr! Hier sprühen nicht nur die Funken, die Stadt glüht förmlich vor Lebendigkeit und Vielfalt! Barcelona – eine Stadt, die nie zur Ruhe kommt, nicht einmal an Weihnachten ;)

Bisher habe ich keinen einzigen Moment lang bereut, hierhergekommen zu sein!

Ich bin also am 07. September, im Jahre unseres Herrn 2015 das erste Mal allein geflogen und wurde am Flughafen BCN sogleich vom Pfarrer, sowie einer Frau aus der Gemeinde abgeholt.

Ich muss ehrlich gestehen, dass ich vor meinem Auslandsfreiwilligendienst keine großen Ängste oder Ungewissheiten hatte, außer der einen, dass ich mich vielleicht nicht mit dem Pfarrer verstehen würde. Diese hat sich jedoch sogleich im ersten Moment in Luft aufgelöst, ich wurde so nett, so freundlich empfangen, wie man es sich nur vorstellen konnte: Da ich am ersten Abend außer einer 16er-Packung Bierdosen, die der Sommergebietspfarrer dagelassen hatte, nichts im Kühlschrank hatte, wurde ich vom Pfarrer und seiner Familie zum Abendessen eingeladen. Der Einstieg in das Leben in meiner Einsatzstelle wurde mir vor allem auch durch die spanische Mentalität erleichtert: Es ist hier üblich, sich von Anfang an zu duzen. So hatte ich nicht das Gefühl, inmitten lauter unbekannter Menschen zu sein, sondern eher wie in einer großen Familie, was ich persönlich bei einer Gemeinde auch sehr wichtig finde!

Meine Arbeit hier macht mir ebenfalls sehr viel Spaß, vor allem deswegen, da sie vielseitiger nicht sein könnte und jeder Tag ein bisschen anders als der vorherige ist.

Meine Tätigkeiten reichen von Büroarbeiten über Gottesdienstvorbereitungen, Kindergottesdienst, Hausbesuche, Gemeindefeste, Botengänge, Konfirmandenarbeit bis hin zu Tanzstunden und Gartenarbeit (und noch etliche Sachen mehr). Dabei ist es saisonabhängig, ob man mal mehr oder mal weniger zu tun hat. Weihnachten und Ostern bspw. gibt es recht viel zu erledigen, ebenso, wenn große Feste, wie das Oktoberfest, der Adventsbasar oder das Maifest anstehen. Ansonsten gibt es auch Wochen, in denen man praktisch jeden Nachmittag frei hat.

Schon mehrere Male wurde mir gesagt: „Justus, was würden wir nur ohne Dich machen?“. Es ist wirklich schön zu wissen, dass man nicht nur irgendein Freiwilliger ist, sondern dass die Arbeit, die man verrichtet, gebraucht und geschätzt wird!

Wohnen tue ich im alten Pförtnerhäuschen der Gemeinde, zusammen mit einem Studenten aus Deutschland. Ich bin wirklich froh, nicht alleine sein zu müssen! Pirmin und ich verstehen uns auch sehr gut miteinander – besser hätte es eigentlich nicht für mich kommen können!

In meiner Einsatzstelle gibt es keine_n andere_n Freiwillige_n, jedoch in der Deutschsprachigen Katholischen Kirchgemeinde. So habe ich noch jemand zweites an meiner Seite, um die Stadt zu erkunden.

Eines meiner Ziele in diesem Jahr war oder ist, mein Spanisch zu verbessern, da ich nach diesem Freiwilligendienst studieren möchte, um Spanischlehrer am Gymnasium zu werden. Wie man sich sicher leicht vorstellen kann, ist das



Sicht auf Barcelona vom Montjuïc

mit dem Spanischsprechen so eine Sache, wenn man in einer Deutschen Gemeinde arbeitet. Mein Arbeitsalltag findet zu etwa 95% auf Deutsch statt. Außerdem sind in Barcelona fast alle Schilder, Werbe- oder Anzeigetafeln auf Katalanisch geschrieben. Entgegen der Auffassung vieler Deutscher, ist Katalanisch nicht nur ein spanischer Dialekt, sondern wirklich eine eigene Sprache. Sie ist dem Spanischen zwar recht ähnlich, was den Wortschatz betrifft, jedoch sind viele Wortlaute und grammatikalische Konstruktionen aus dem Italienischen und Französischen entlehnt – zu viele, als dass *el català* als ein einfacher Dialekt durchgehen könnte.

Deshalb muss ich mich in meiner Freizeit aktiv darum kümmern, spanisch zu sprechen, was ich natürlich auch tue: Ich singe in drei verschiedenen Chören, einmal dem ökumenischen Chor der beiden Deutschsprachigen Gemeinden, welcher auf Deutsch und auf Spanisch gehalten wird, dann in einem katalanischen Jugendchor (da ich (noch) kein Katalanisch kann, sprechen die anderen mit mir auf Spanisch) und in einem privaten Singkreis in Castelldefels, einem Ort etwa eine Dreiviertelstunde außerhalb von Barcelona; ich gehe zwei Mal die Woche in die Sprachschule, seit Ende Januar besuche ich eine Tanzschule und tanze Salsa und ich gebe selbst Tanzunterricht auf Spanisch in unserer Gemeinde.

Wie man aus diesem Bericht vielleicht schon herauslesen kann, geht es mir hier in Barcelona sehr gut. Ich bin Gott wirklich dankbar, dass er mir durch das DJiA und die Evangelischen Freiwilligendienste eine solche Möglichkeit gegeben hat! Jedem, der noch am Überlegen ist, ob er auch etwas Ähnliches machen möchte, dem sei gesagt: Greif zu, oder dir entgeht eine ganz große Sache in Deinem Leben! Sachen, wie Selbstständigkeit, Verantwortlichkeit, das Zu-sich-selbst-Finden oder der Umgang mit Menschen jeglicher Art, die man während dieses Diakonischen Auslandsfreiwilligendienstes lernt, sind ein ungeheurer Schatz, von dem man noch ein ganzes Leben zehren kann.



Unsere Kirche vom Hof aus fotografiert

So wirklich kann ich noch nicht glauben, dass nun schon die Hälfte meines Freiwilligendienstes vorüber ist. Zum einen habe ich hier schon wahnsinnig viel erlebt, zum anderen kommt mir die Zeit von September bis jetzt aber auch sehr kurz vor. Ich bin hin und her gerissen – natürlich freue ich mich auch schon wieder auf Zuhause, auf meine Familie, Freunde und Verwandten in der Heimat, aber irgendwie ist es auch traurig, von hier weg zu müssen. Aber wir veranstalten in der Gemeinde ein Public Viewing zur Fußball-EM in Frankreich und da habe ich meinen Dienst kurzerhand um zwei Wochen verlängert, weil sie jemanden benötigen, der sich mit Beamern und Computern, etc. auskennt ;)